

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in Kasse:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 „ — „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
 Monatlich . . . — „ 85 „  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
 Einzeln Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 3 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . — „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . — „ 50 „  
 Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Verleger:**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Barnhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oettel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emericch Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen Garmontjeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elfaberggasse 59, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup> 76. Hermannstadt, Sonntag den 2. April 1899. 115. Jahrgang.

Der 4. Osterfeiertage wegen erscheint das nächste Blatt Mittwoch (5. April).

### Ostern.

Die feierliche Stille der Charwoche hat sich auf die Erde herniedergelassen, und die Oberglocken läuten das Fest der Auferstehung, das Fest des neuerwachenden Lebens, den Frühling ein. Aus Tod und Leben weht sich unser Erdendasein zusammen; es ist ein stetiger Kampf zwischen den Mächten des Lebens und den Gewalten des Todes. Mit Leben beginnt's — leuchtend, lachend, siegesfroh und kräftig; mit Sterben endet's — matt, gebrochen, bleich und todt. So ist es auch der Grundgedanke von Ostern, ob man es naturhaft faßt oder religiös: Kampf zwischen Tod und Leben, Winter und Lenz — Sieg des Lichts über das Dunkel!

In der Religion, die da lehrt, daß der Dschafabe tödtet, der Geist lebendig macht, hat man von je die Formel an die Stelle der Freiheit zu setzen gelehrt, und nur zu oft trug die Eagerzigkeit und die Unabuldsamkeit den Sieg davon. Sollte man glauben, daß wegen der Frage, an welchem Tage das Osterfest gefeiert werden sollte, die Christen schon im zweiten Jahrhundert der heutigen Zütrichtung einander beschiedeten und verkehrten? Ob, wie es bei den kleinasiatischen Christen Brauch war, das Gedächtnis des letzten Wohlts Christi zugleich mit dem jüdischen Passah am vierzehnten Tage des Monats Nisan, oder aber, wie die römische Kirche wollte, am Freitag nach Frühlingsvollmond begangen werde, und zwar als Todesstag Christi, während der folgende Sonntag als Auferstehungstag festgesetzt wurde, das kann dem tief religiös empfindenden Menschen, dem besten Christen so gleichgiltig sein, wie irgend etwas; denn an dem einen, wie an dem anderen Tage kann er in stiller Andacht sein Herz erheben und die Weihe des Geheimnisses empfinden, das von jeher die Naturvölker um die Zeit des Frühlings zu einem Freudenfeste trieb, zu einem Feste der Erlösung, der Befreiung, der Hoffnung, wie das Christentum in den alten Brauch einen neuen geistigen, sittlichen Sinn gelegt hat.

Aber schon auf dem Concil zu Nicäa, wo der „Osterstreit“ entschieden wurde, wurden die Anhänger der alten Richtung mit dem Rehernamen Quartodecimaner oder Tessaresdecaloten belegt. Wenn um solcher rein äußerlicher Dinge willen die schwersten Zwistigkeiten unter den Christen ausbrechen und sie trennen konnten, wie will man sich wundern, wenn in Preußen noch vor fünf Jahren der Agendenstreit Tausende von Gemüthern erregte?

Wer in dem Geiste denkt und fühlt, der lebendig macht, der befreit und erlöst, der wird in dem Studium des Osterfestes erfrischt, wie in einem Jungbrunnen. Ueberall hat dieses Fest die Bedeutung der Erlösung gehabt. Ob es das Fest der Ostara bei den alten Sachsen war, der Göttin der wiederauflebenden Natur, ob es das Fest der Beschüttelung des ägyptischen Sclavenjochs bei den Juden war, ob es das Mysterium der Erlösung der Menschheit durch die Opferung Christi verherlicht — überall liegt der Gedanke der Freiheit zu Grunde, und überall wird die Freiheit als Gewähr des Glücks angesehen. So mag denn trotz aller kleinlichen Kämpfe der Gegenwart an der Hoffnung festgehalten werden, daß auch den Staaten ein politisches Ostern kommen werde. Das Leben der Völker bewegt sich nicht in grader Linie. In mannigfachen Wendungen und Kreisen, die mitunter eine starke Rückbildung oder Stauung zeigen, geht es vorwärts trotz

Alledem. Auch in unserem Vaterlande geht es vorwärts, und mag die verlappte Reaction oder der janatische Chauvinismus noch so geräuschvoll und leidenschaftlich dem Rade der Geschichte in die Speichen fallen — es geht vorwärts, und auf die kleine Osterfreude, die uns der wiederhergestellte parlamentarische Friede gebracht hat, wird über kurz oder lang — das hoffen wir — eine größere Osterfreude auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens folgen müssen.

Noch kämpft der Winter mit zäher Beharrlichkeit um sein Reich, er will dem Frühling sein Recht nicht lassen, er mag der Menschheit keine grünen Ostern gönnen. Eifige Winde zerren noch am Beginn der stillen Woche mit Wuth an der Morgentoulette der erwachenden Natur, drohen den Palm der Flur im Keim zu erschüttern, die knospende Blüthe im Busch und oben in den Wipfeln zu zerpfänden; der Frost erpreßt Thränen dem in der lang entbehrtten Hoffensfarbe Labung suchenden Menschenauge. Doch aller Reid und Grimm des mürriichen Greises wird vergeblich sein, sein Stürmen und Wetzern vermag den belebenden Dorn des Frühlings nicht mehr zu unterdrücken. Des holden Jünglings Zauberwelt wird Siegerin bleiben in dem zähen Kampfe und der Natur die freudige Auferstehung sichern.

Und mit dem physikalischen Barometer wird auch das politische Wetterglas übereinstimmen. Auch auf dem weiten Plane des politischen Gebietes kämpfen frostige Stürme einen zähen Kampf gegen die ersten Boten des nahenden Völkerrühlings und ringt das flacker flacker Bergehende mit den hellfreudigen Trieben des Werdenden. Auch dieses Ringen und Kämpfen ist vergeblich. Auch auf dem politischen Gebiete erscheint die Auferstehung der edleren Menschheitsempfindungen gesichert, wird die knospende Blüthe des Menschheitsideals über den eisernen Realismus der inhumanen Völkervereinigung und Roceverberkung am Ende ganz sicher triumphieren.

An Diejenigen, die da heute noch im Schmolwinkel sitzen, richtet sich zumeist die Mahnung des Osterfestes, Entschluß zu halten und sich der Bedeutung dieser Festtage innig bewußt zu werden. Denn wie diese Zeiten der Auferstehung und Verjüngung der Natur predigen, wie sie uns zeigen, wie rings die Gefühle aus dumpfem Winterschlaf erwachen und die eifige Decke sprengen, unter die sie ein harter Winter des Mißbegünstigen gebannt hielt, so auch soll des Menschen Seele ein Fest der Erneuerung und Auferstehung feiern und mehr denn in anderen Zeiten das Wort der Verjüngung und des Lichts in das Herz schreiben.

Denn wenn auch der Friede nach außen gesichert ist, so bedürfen wir doch nicht minder des Friedens im Innern. Der aber kann uns nur beschieden sein, wenn wir Alle vom rechten Geiste der Verjünglichkeit befreit sind, wenn wir es verstehen, die vermeintliche eigene Wohlthat den großen Interessen des Allgemeinen anzugliedern und unterzuordnen, wenn wir in dem Zeitgenossen, der im feindlichen Lager steht, stets den Mitmenschen erblicken, der das gleiche Anrecht, wie wir auf irdische Glückseligkeit besitzt und den dieselben Sorgen und Gebrechen des Lebens drücken, unter denen wir so oft zu seufzen haben.

Wenn alle Bewohner dieses Landes ihr Osterfest in diesem Sinne begehen, dann sind es die ersten Ostern gewesen, die sie gefeiert. Dann aber haben auch unsere Osterwünsche vollauf Erfüllung gefunden.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. April.

Ueber die Arbeitsordnung des Abgeordnetenhauses finden wir in einem oppositionellen Abendblatte folgende Betrachtungen: Nach der Erledigung des Budgets wird sich das Abgeordnetenhaus mit der Curialgerichtsbarkeit in Wohlthaten und dann mit der Revision der Hausordnung beschäftigen. Bei beiden Vorlagen beschränken sich die oppositionellen Parteien auf die Präzisierung ihres Standpunktes, wo dann die Vorlagen in dem vereinbarten Lre zu Annahme gelangen. Hernach folgt die Schließung der gegenwärtigen und Eröffnung der nächsten Session, in welcher die Ausgleichsvorlagen zur Erledigung gelangen. Mit Alledem dürfte das Haus bereits in der ersten Hälfte Juni fertig werden, die Vertagung des Parlaments erfolgt jedoch nicht vor dem 20. Juni, da vorerst noch die Wahlen in die Delegationen vorgenommen werden. Die Sommerferien dürften sich vom 20. Juni bis gegen Ende September erstrecken.

Ueber die Frage des Eintrittes der Unabhängigkeits-Partei in die Delegation hat sich der Abgeordnete Franz Kossuth auf eine Anfrage des „Egyetemes“ folgendermaßen geäußert: Die Unabhängigkeits- und Achtundvierziger Partei tritt in die Delegation nicht ein. Es ist keinerlei Grund dafür vorhanden, daß sie in dieser Frage den Standpunkt, welchen sie seit 30 Jahren einnimmt, ändere. Sie erblickt in der Delegation eher ein verhäßtes Centralparlament, als einen Ausschuß des Reichstages, weil die Delegation solche Rechte hat, welche der Reichstag nicht besitzt, ein Mandatar aber nicht mehr Rechte haben kann, als der Reichstag. Ferner besitzt die Delegation auch das die Parlamente kennzeichnende höchste Recht, das Budgetrecht, und zwar in allen die Monarchie betreffenden Angelegenheiten, ja im Falle eines Meinungsunterschiedes stimmen die österreichischen und ungarischen Delegationen sogar gemeinsam ab. Die Unabhängigkeits- und Achtundvierziger Partei hat bisher das Prinzip, daß die österreichischen Delegirten sich in ungarische staatliche Angelegenheiten einmischen und diese eventuell entscheiden können — denn dies kann bei der gemeinsamen Abstimmung vorkommen —, durch ihre Anwesenheit nicht sanctionirt. Hinsichtlich der Frage, ob der Eintritt in die Delegation eine principielle Frage ist, sind die Ansichten getheilt; Einige halten sie für eine principielle Frage, Andere nicht. Aber auch jene, die sie nicht als principielle Frage betrachten, haben keinerlei Ursache, den seit 30 Jahren aufrechterhaltenen Standpunkt der Partei jetzt zu ändern.

Das „Fremdenblatt“ sagt in Besprechung der Flugschrift über die Nationalitätenpolitik Banffy's, welche in der Kammer Sitzung vom 29. v. M. in Bukarest von der Opposition zum Hauptsturm auf das Cabinet Sturdza benützt wurde:

Auf die Angaben eines publicistischen Freiwilligen hin, der in den letzten Stadien des Kampfes um's Dasein Banffy oder sich einen Dienst zu erweisen glaubte, indem er ihn als den Schöpfer der Nationalitätenpolitik darstellte, klagt man Sturdza der Preisgebung der Würde und der Interessen Rumäniens an. Die Debatte verhalf Sturdza zu einem eclatanten Vertrauensvotum, indem er auf die vom ungarischen Ministerpräsidenten betonte Bedeutungslosigkeit der Broschüre, sowie auf die Unberücksichtigung ihrer Angaben hinwies. Da aber die Oppositionspresse in Bukarest nicht aufhört, die Broschüre zur Agitation gegen die Regierung und nebenbei auch gegen das gute Verhältnis zu unserer Monarchie auszunützen, verlobt es sich vielleicht, an der Hand dieser „Staatschrift“ zu constatiren, weß Gewicht und anonymer Verloffer sein muß.

Wir finden da, sagt das Blatt, Behauptungen und Angaben, welche jedem halbwegs Verstandigen auf den ersten Blick klar machen, daß der Verfasser in Dingen der auswärtigen Politik zu den Richtwisenenden gehört. Das „Fremdenblatt“ bezeichnet beispielsweise die Behauptung der Broschüre als unrichtig, daß die Differenzen zwischen dem verstorbenen Minister des Außeren Kallotky und dem Ministerpräsidenten Banffy, welche zum

### Feuilleton.

#### Pflicht und Liebe.

Roman von E. Wild.  
(19. Fortsetzung.)

Das reizende Mädchen gefiel Tonnberg, ihre Art und Weise, sich zu geben, sagte ihm zu, warum sollte er sich also nicht den Luxus einer Frau gestatten?

Ob seine Liebe tief genug sei, um ein ganzes Menschenleben zu dauern, danach fragte er nicht, wozu auch? Wenn die Flamme erlosch, würde sie sich darin zu finden wissen, er gewiß — und warum sollte das dann nicht auch bei ihr der Fall sein?

Das Volkstheater nahm einen sehr günstigen Verlauf: die Gesellschaft amüßte sich sehr vorzüglich, und es herrschte die frohlichste Stimmung. Viola war auch heute die Schönste, die Geheiligste. Umschwärmt von allen Seiten, fand sie kaum Zeit, Gerhard zuweilen einen freundlichen Blick zu schenken, und gar oft ließ sie die Gelegenheit dazu unbenutzt vorbeigehen.

Tonnberg's leidenschaftliche Bewunderung wirkte wie ein berauschernder Trank auf sie; jung und unerfahren, wie sie war, gab sie sich ganz dem befruchtenden Zauber des Augenblicks hin.

Ihre Liebe für Gerhard war noch nicht stark genug, um der lodenden Versuchung aus dem Wege zu gehen. Und ihr Pflichtgefühl?

Ah, sie besaß keins, wie ihre Mutter keines besessen hatte. Ihre junge Seele dürstete nach Glück, und sie nahm es, wo sie es zu finden glaubte, ohne sich zu fragen, ob ein auf so schwankendem Grunde errichtetes Gebäude auch auf die Dauer haltbar sei.

Es war nach einem rasch durchtanzten Walzer. Ihr Tänzer war Tonnberg gewesen. Statt das junge Mädchen zu einem Sitze zu führen, zog er leise ihren Arm in den seinen, und ehe noch Viola zur Befinnung

konnte, stand sie mit ihm allein in einem kleinen Seitencabinet, welches durch die Kunst des Gärtners in einen reizenden Laubgang verwandelt worden war.

Das Geräusch vom Ballsaal lönte nur in gedämpfstem Klange herüber; ein maittes, milde Licht erhellte den kleinen Raum, dessen dusterste Atmosphäre sich heiß und schwer auf Viola's junge Brust senkte.

Tonnberg ergriff ihre bebende Hand und neigte sich so tief zu ihr, daß sein heißer Athem ihre Wangen freilegte.

„Erkrecht trat sie einen Schritt zurück.“

„Viola, süßes Mädchen, ich liebe Dich mit aller Gluth meines Herzens, ich kann ohne Dich nicht leben! Sei mein!“

Sie stand wie zu Stein erstarrt und ließ es geschehen, daß er sie in seine Arme schloß und heiße, brennende Küsse auf ihre Lippen drückte.

Es war ein süßliches, begehrlisches Liebeswerben, das sie betäubte, verwirrte und mit forttrieb.

Sie vergaß, daß ein Anderer Anspruch auf ihre Treue hatte, daß es ihre Pflicht gewesen wäre, den Ungeheimen zurückzuweisen, ihn von sich zu stoßen — ach, sie hatte nicht die Kraft dazu! Willenlos bildete sie seine leidenschaftlichen Küsse, seine Umarmungen, es war ihr, als sei Alles um sie her in nebelgraue Ferne verjungen. Sie sah nur diese glühenden Augen vor sich, sie hörte nur die weiche, zärtlich schmeichelnde Stimme, die in halb gebrochenen Tönen das Geständniß einer wilden Leidenschaft ihr in's Ohr flüsterte, und als er sie endlich aus seinen Armen ließ, da hatte er sie seine Braut genannt und einen hell glühenden Diamanttring an ihren Finger gesteckt. War das Alles Wirklichkeit, oder war es nur ein Traum? Wie sie in den Saal zurückgekommen — sie wußte es nicht.

Viola hatte ein Gefühl, als müßte Jedermann von ihrer Stirn den begangenen Treubruch lesen, als müßte ihr Jedermann ansehen, was vorgegangen sei und was sie doch ändern mußte — wollte.

Gerhard allein hatte ein Anrecht an sie — sie hatte auf Tonnberg's süßliches Werben keine Antwort gegeben, es konnte nicht sein, es durfte nicht sein — und doch —!

Sie fand nicht den Muth, Tonnberg die Wahrheit zu sagen; seine Hoffnungen mit einem Schlage zu vernichten, dazu fehlte ihr die Kraft.

Wenn er seine glühenden Blicke tief in die ihren versenkte, dann flodte ihr das Wort auf den Lippen, und sie schwieg — schwieg, bis es zu spät geworden war.

Das Fest war zu Ende, die Gäste hatten das Schloß verlassen, und Viola war noch immer stumm geblieben. Auch Tonnberg hatte sich empfinden; mit hocherbobnem Haupte und leuchtenden Blicken war er gegangen. Wenn er wiederkam, dann kam er als Fremder, sie wußte es, ohne daß er es ihr gelag.

Was sollte sie thun, was konnte sie thun, um das drohende Unheil zu beschwören? Scheu und verwirrt sagte sie dem Geschwisterpaare „Gute Nacht!“

Sangsam und müde schlich sie sich in ihr Zimmer. Sie warf den duffenden Ballsaal von sich und riß die Rollläden an den Boden. Ein wilder Zwiespalt erfüllte ihre Brust. Was hatte sie gethan?

Ihre Pflicht wäre es gewesen, dem Freierern so gleich Alles offen mitzutheilen, damit er einer Werbung Tonnberg's zuvorkomme. Er war so gut, er liebte sie so innig, er würde ihr vergeben, gewiß — sie hatte doch nur aus Unbedachtsamkeit gefehlt — es konnte sich noch Alles zum Guten wenden.

Aber Viola hatte das Wort „Pflicht“. Es war ein so ödes, trauriges Wort, es sprach von Demuth und Unterwerfung, und sie, so schön, so gefeiert, sollte sie sich wirklich zur Sclavin herabwürdigenden und die Vergebung eines Mannes erleben, der selbst seiner Liebe feste Schranken setzte und nicht einmal ein Wort der Bewunderung für die Schönheit des Weibes besaß, das er sein Eigen nennen wollte.

Sie blieb vor dem hohen Ankleidespiegel stehen und betrachtete lange und prüfend das kristallreine Glas, welches ihre Gestalt in ihrer ganzen Schönheit wiedergab.

Ja, sie war schön, und der Besitz eines solchen Weibes mußte jeden Mann glücklich machen.

on  
sich mit  
en Losen  
in grosses  
en wollen.  
ernhard  
apest, V.,  
51) 3-5

hl

und in Aspice.

ge, Filett-  
ceforellen,  
10 fr., Aal-

no,  
Liptauer,  
Armezan,

R  
an.  
ammer.  
en.

ereien.  
e  
aube  
n  
ine  
(226) 4  
hne,  
Kleiner Ring 3l.

stadt,  
s.  
ermometer,  
Barometer,  
ompassse.

Theater-  
Gucker.  
Feldstecher  
etc. etc.

vaaren-  
[288] 1

Bierbrauerei in Schäßburg und Klausenburg.

angen  
eren  
den kann  
nden.  
affel-  
nptest  
r. 1,  
das  
-3  
e.



M. S. Bernadotte, hat der König kürzlich in Audienz empfangen. Der nächste Verwandte des Königs und sein Repräsentant in Wien ist Graf Sguyé, in der Literatur unter dem Namen Champole nicht unbekannt. Bei seinem letzten Aufenthalte daselbst war der König in der Villa des Grafen abgefahren.

(Telegraphie ohne Draht.) Aus London wird gemeldet: Wieder wurden mit vollständigem Erfolge Versuche mit der drahtlosen Telegraphie über den Canal de Manche unternommen. Marconi selbst leitete die Versuche. Die englische Station befindet sich bei Dover, die französische bei Boulogne. Die Entfernung beträgt 32 englische Meilen. Die Apparate ruhen auf kleinen Tischen, unter denen eine Anzahl von Batterien den notwendigen starken Strom erzeugt. Der Strom läuft an 150 Fuß hohen Gerüsten empor und wird dann in den Luftstrom geschoben. Das Ende der Metallstange dient gleichzeitig auch als Empfänger der elektrischen Signale. Die Handhabung des Apparats ist ähnlich, wie die des Morse'schen; auch hier werden in der Minute 15 Worte in Buchstaben abgegeben. Marconi's Patente gehören einem englischen Syndicat, dessen Secretär mittheilte, das System werde demnächst über die 60 Meilen lange Strecke von Dover nach Cherbourg versuchsweise ausprobiert werden. Auch über den Atlantischen Ocean solle sich ohne Draht mit demselben Apparat telegraphiren, falls die beiderseitigen Stationen in einer Höhe von ungefähr 1000 Fuß erbaut würden. Je größer die Entfernung, umso höher muß der Strom emporgelieft werden, ehe er abgehoben werden kann. Im Uebrigen spielt die Entfernung keine Rolle.

(30 000 fl. für einen Ritt.) Die englische Blätter berichten, erhielt der bekannte Hindernißreiter Williamson, der in der großen Liverpooler Stierpiegale den Sieger „Raniffino“ ritt, vom Besitzer des Siegerpferdes außer dem bedingenen Rittgeld von 500 Pfd. St. ein Geschenk von 2000 Pfd. St., also zusammen das nette Stümchen von 2500 Pfd. St. oder 30000 fl.

(Ein Frenkenhaus für Religionsstifter.) Symbolismus und Magie blühen in England schon viel länger, als anderswo. Sie sind infolge dessen dort stärker, organisirter und „abnungsvoller“. In weiser Voraussicht haben sie ein „Dalldorf“ eingerichtet, das ausschließlich für ihre Adepten reservirt ist. In Broadmoor existirt ein Frenkenhaus, wo fast alle Buddhisten, Quakere, Rosenkreuzer, Esas und Magier Englands enden, die in den letzten Jahren den Versuch gemacht haben, der Literatur, Kunst oder Religion ihrer Landesküste einen „neuen Schwung“ zu verleihen. Diese Frenken sind meist harmlos und unschädlich; einen großen Theil ihrer Zeit verbringen sie damit, sich gegenseitig zu belehren und sich wechselseitig die Grundzüge ihrer Aesthetik oder Philosophie klar zu machen. Den Rest ihrer Aufschreibens wenden sie auf die friedlichste Weise von der Welt an: sie machen Musik, spielen Würfel, Karten Billard oder malen; in Broadmoor wird viel Weinwand beschmiert. Dr. Brayn, der Leiter des Asyls, hat unter seinen Pensionären eine Schauspielergesellschaft und ein Orchester gegründet, die oft Vorstellungen und Concerte veranstalten; es soll unter den Frenken Künstler von wirklichem Talent geben. Die Gemälde und Kunstgegenstände, die von den Kranken angefertigt werden, werden zum Besten des Asyls verkauft. Das Asyl besitzt auch eine kleine Kirche. Alle Pensionäre wollen sie besuchen, aber nur etwa ein Drittel der Insassen erhält die Erlaubnis dazu; die anderen sind religiöse Fanatiker der ärgsten Sorte, die in der Kirche sicher in Festsitzen verfallen würden.

(Ein Beispiel der Deutlichkeit des Czaren) ereignete sich in der Nähe des Winterpalais. Kaiser Nicolaus kam in kalender Eile im Schlitzen dem Winterpalais zugefahren. Schon aus der Ferne erkennt man die beiden Kappen, sowie den behäbigen schönen Kutscher mit dem schwarz glänzenden Bolbart. Ein junger Mann von ungefähr 18 Jahren, in Gymnastik-Uniform promenierte längere Zeit in der Nähe des Winterpalais; sobald er des kaiserlichen Schlitzens ansichtig wurde, fürzte er auf denselben zu, mit erhobenem Arm. Im ersten Augenblicke fuhr der Czar etwas erschreckt zusammen, dann befahl er dem Kutscher sofort anzuhalten. Darauf winkte er dem Gymnasten, näher zu treten und sein Begehre zu sagen. Der junge Mann war anfangs kurzathmig verwirrt; als der Czar ihm dann freundlich zuredete, unterholten sein Anliegen vorzubringen, hat er den Czar in's Angesicht, zu befehlen, daß er in das Marine-Ladencorps aufgenommen würde, wodurch sein höchster Wunsch in Erfüllung ginge, dem Czaren als zukünftiger Marineofficer zu dienen. Czar Nicolaus hörte den Gymnasten freundlich an, fragte nach seinem Namen und verbot, seine Bitte zu berücksichtigen. Beim Davongehen nickte er dem überglücklichen Gymnasten noch freundlich zu.

(Ein Tricycle für das russische Kaiserpaar) ist kürzlich von einer Pariser Firma angefertigt und an den hohen Auftraggeber ab-

geliefert worden. Es handelt sich um eine kleine Petroleummaschine, die aus Stahl construirt und als einziger Schmutz die kaiserlichen Insignien trägt. Natürlich ist dieses Tricycle auf dem Gebiete der Solidität, Leichtigkeit und Eleganz das Vollendetste, was bisher geleistet wurde. Das Tricycle hat nur einen Platz, der für den Czaren bestimmt sein dürfte, aber die neuerdings so in Aufnahme gekommene Einrichtung, daß ein kleiner Korbwagen angehängt werden kann, der nach Angaben des Czaren selbst gebaut, und dazu bestimmt ist, die Czarin aufzunehmen. Das Gefährt dürfte dazu dienen, vom russischen Kaiserpaar auf seinen im Frühling und Sommer geplanten gemeinsamen Spazierfahrten benützt zu werden.

(In einem Jahre seines Lebens) spricht ein Mann im Durchschnitt ungefähr 11 Millionen 800,000 Worte, wenn man der Berechnung glauben darf, die ein Engländer, M. Arkas, in „Harmsworth Magazine“ aufstellt. Er hat ferner 1200 Mal Händedrucke ausgetheilt und die Summe aller bei diesen Begrüßungen angewandten Kräfte würde genügen, eine Masse von 80 Tonnen Gewicht zu bewegen. 94 Millionen 600,000 Mal bewegt er seine Augenlider und verliert dabei eine Energiemenge, die fünfzig Pfund heben würde. Wenn er ein starker Raucher ist, braucht er jährlich gegen 70 000 Streichhölzchen und die Summe der Entfernungen, die er in 365 Tagen zurücklegt, würde zu einem Spaziergang von London nach Konstantinopel ausreichen. Die Engländer scheinen eine besondere Vorliebe für bergleichen Berechnungen zu haben. In „Pearsons Magazine“ berechnet gleichzeitig ein Mr. Everett, in welcher Zeit ein Mann, der siebzig Jahre alt wird, seine Lebenszeit verbringt, und welche Zeit auf seine einzelnen Beschäftigungen entfällt. Er kommt zu folgenden Resultat: Der Schlaf erfordert im Ganzen 24 Jahre 9 Monate, die Arbeit 11 Jahre 8 Monate, das Spiel ebenfalls 11 Jahre 8 Monate, Essen und Trinken 5 Jahre 10 Monate und ebensoviel die Spaziergänge und sonstige Bewegung. Zur Toilette braucht man 2 Jahre 11 Monate. Einen Zeitraum von je 1 Jahr 5 1/2 Monaten nehmen ein: Krankheiten, Streit, Mißbilligungen und sonstige unangenehme Dinge, Nachdenken, Schwärm, nutzlose Beschäftigungen. — Das sind Alles in Allem siebzig Jahre.

(Ein geheimnißvolles Verbrechen) wird aus der Frenkenanstalt zu Levesdon, Hertfordshire, gemeldet. Dort wurde eine 26-jährige Patientin Caroline Ansell vermittelst eines per Post überlandten Kuchens vergiftet. Die Ermordete hatte öfter von ihren Verwandten Gewoaren zugeandt bekommen, die nach Verschickung seitens der Anstaltsbeamten ihr übergeben wurden. Am 7. v. kam wieder ein Paket, welches einen Kuchen enthielt. Die Ansell aß davon am anderen Tage einen Theil und gab auch vier anderen Insassen Stücke davon. Kurze Zeit nach dem Genuß des Kuchens wurden Alle krank und klagten über heftige Schmerzen. Die Aerzte stellten eine acute Vergiftung fest und gaben den Kranken sofort Gegenmittel ein, die bei den vier Frauen erfolgreich waren, während die Ansell, welche jedenfalls etwas mehr von dem Kuchen gegessen hatte, als die Anderen, starb. Vor ungefähr zwei Monaten hatte die Ermordete ein Paket mit Thee und Zucker erhalten. Der Thee hatte aber einen so eigenbüßlichen bitteren Geschmack, daß sie ihn wegschüttelte, und vermutet man jetzt, daß derselbe auch vergiftet gewesen sei. Bis jetzt ist es der angelegentlichsten Thätigkeit der Polizei noch nicht gelungen, den Abheber des Pakets ausfindig zu machen.

(Weibliche Unternehmungslust.) Eine junge amerikanische Dame, hübsch, klug und gut erzogen, hat schon das vor etwa 40 Jahren in Paris auf dem Cours la Reine vom Prinzen Jerome Napoleon erbaute pompösjährige Haus für eine enorme Summe angekauft. Miß Ellen Wurdlett, so heißt die junge Besitzerin, will dort für die nächstjährige Ausstellung ein amerikanisches Restaurant eröffnen. Sie ist der Meinung, während der sechs Monate des „Weltjahrmarktes“ so viel Geld zu verdienen, daß sie den hohen Kaufpreis herauszuschlagen kann, den sie für das Haus zahlte. Das pompösjährige Haus mag für den Zweck sehr geeignet sein; denn neben seinen geschichtlichen Erinnerungen ist es an sich eine Schenkwürdigkeit. In den Monaten Mai bis November werden die Gasse ihre ledernen Maßzeiten in dem großen Atrium einnehmen können. Hier befindet sich eine von acht Säulen getragene Tribüne, zu deren Füßen in künstlichen pompejanischen Bösen Pflanzungen stehen, und auf der eine Musikkapelle und Sänger Platz haben werden, um hier ganz wie zu Zeiten „Pion-Blon's“ auf diesen italienischen Festen die Jubler mit ihrer Kunst zu erfreuen. Die großen, vieredigen Salons, die auf das Atrium führen, sollen ganz im Stile jener Zeit mit Tischern, Stühlen und Ruhestätten ausgestattet werden, die genau nach den Exemplaren im Museum zu Neapel nachgebildet sind. Am angezogensten wird jedenfalls der Schwarm hübscher, ausgehüllter junger Damen wirken, die ebenfalls stillentsprechend in pompejanischen Gewändern die Gäste zu bedienen haben. Auf die seitens einer Pariser

Frenkin geäußerten Bedenken äußerte die muthige Ellen Wurdlett mit einer stolzen Kopfbewegung: „Geben Sie keine Furcht, ich bin zugegen, und kein Mann wird sich herausnehmen, gegen meine Wädhchen zudringlich zu werden.“

(Ein Experimentir-Mensch.) Professor Atwater von der Wesleyan-Universität in Middletown, Connecticut, unternimmt an einem seiner Studenten ein merkwürdiges Experiment. Dieser, ein kräftiger, normal gebauter junger Mann, Namens Ostenberg, ist auf neun Tage in ein besonders hergerichtes Zimmer eingeschlossen und von der Welt ganz abgeschlossen worden. Er erhält Licht durch ganz kleine Fenster, Luft durch beschriebene Röhren, ebenso Wärme, und das Essen durch einen eigens construirten Aufzug. Er wird in einem Feldbett schlafen und einen Klappstuhl benutzen, der zugleich als Tisch dienen soll. Tagsüber wird der junge Mann auf einem Made Liegen vornehmen. Es soll festgesetzt werden, in welcher Weise und in welcher Menge der Körper für eine gewisse Arbeitsleistung Nahrung verlangt. Professor Atwater will durch das Experiment bis in's Kleinste beweisen, wie lange ein Mensch verleben mit einer gewissen Menge Nahrung, arbeiten kann und arbeitsfähig ist.

(Unfall.) Der Mississippi-Dampfer „Mowena Lee“ ist hundert Meilen oberhalb von Memphis untergegangen, wie man annimmt, in Folge einer Explosion. Von den an Bord befindlichen 40 bis 50 Personen wurden nur der Capitän und ein Mann der Besatzung gerettet.

(Das größere Uebel.) Daß Deine Frau viel spielt Clavier — das, sagst Du, raubt Dir alle Ruh'! — Doch glaub' mir, ich beneide Dich — die meine spielt, und singt dazu!

(Keine Mittheilungen.) Zugelassen ist ein circa zwei Monate alter Hund, weiß mit gelben Flecken; abgehoben Großer Ring 23.

Verlosung.

(Classen-Lotterie.) Bei der Ziehung am 30. v. wurden folgende Treffer gezogen: 5000 Kronen gewinnen: 41338 47502 53000 76923. 2000 Kronen gewinnen: 13087 14538 15125 16105 17101 19009 21200 25428 28616 32650 41661 43766 45165 55982 65445 70021 78656 78769 86367 83637 88357 92556 93363 94467 97835. 1000 Kronen gewinnen: 227 3895 4856 4970 6862 7562 10102 11603 14052 15131 16384 17538 20574 21738 23547 25413 36997 37454 46743 54515 54872 61114 66362 73390 77826 81945 90695 91694 91944 92521 94633 95768 99298. 500 Kronen gewinnen: 911 4937 5077 7796 8427 10238 10476 11136 13696 14485 16452 19513 20077 20736 20774 22570 23175 23784 24531 25856 26149 26220 26612 27281 30914 30961 32622 37821 38017 38250 38674 42021 43278 43334 45308 46488 47502 49449 51616 57042 57547 61898 62224 64032 66646 67182 68972 75209 79509 82753 86254 89718 93650 93892 95392 99707 99804. Ferner wurden 1379 Treffer mit je 200 Kronen gezogen.

Original-Telegramme.

Wien, 1. April. Die Meldung, wonach die Wiener Polizei von der Berliner Polizei verhängt wurde, daß hier ein deutscher und ein italienischer Anarchist eingetroffen seien, um ein Attentat auf die Person des Monarchen zu verüben, ist vollkommen unwafr.

Paris, 1. April. Die Regierung leitete eine Untersuchung ein, um festzustellen, wie der „Sigaro“ in den Besitz der Revisions-Acten gelangt ist.

Fremden-Liste

vom 1. April. Hotel Römischer Kaiser. Belgien, Advocat, von Ris-Zenß; Zettel, Ingenieur, von Karlsruhe; Boher, Oberlehrer, von Kecskö; Szalancz, Grundbesitzer, von Dornspitz; Juce, Notar, von Eßl-Zent-W. P. 1103; Clompe, Fabrikant, von Konstanz; Sell, Kaufmann, von Stuttgart; Lustig, Kaufmann, von Karlsruhe. Hotel Heinrich. Dr. v. Fimmel, von Wien; Ungary, sammt Gattin, Eisenbahn-Ingenieur, von Krak. Hotel Welser. Kleichen sammt Gattin, Notar, von Porzeß; Femel, Schneider, von Wien; Berger, Kaufmann, von Moros-Basarbel; Müller, Bäcker, von Moros-Basar; Meier, Reisender, von Budapest.

Des Feiertages wegen war am 31. v. die Budapester und Wiener Börse geschlossen.

Ikt. sz. 963/1899 [233] 1-3 Sz. 850/1899. [242] 1-3

Hirdetmény.

A szelistei kir. járásbírószá mint telekkönyvi hatóság részéről közlé: miszerint az alvincz-nagyszében — vöröstoronyi vasut-rész-vénytársaság számára az alább megnevezett határokon kisajátított területekről elkészített összeírás, térkép és egyedi kimutatás hitelösztetésére a helyszíne a következő határnapok tüzetnek ki, ugymint: Orlát községre nézve 1899. évi május hó 9-én, reggeli 9 óra: Kereszténysziget állomás; Szecsel községre nézve 1899. évi május hó 10-én, reggeli 9 óra: Szelistye állomás; Szelistye községre nézve 1899. évi május hó 12-én, reggeli 9 óra: ugyanott; Ecsellő községre nézve ugyanakkor ugyanott.

Az érdekeltek felhívatnak, miszerint netaláni észrevételeiket a fennebbi határnapon a bizottság előtt elterjeszszék, különben a kisajátítás és a felvétel tárgyal, ugy a feljegyzett szolgálak s jogsultságok iránti kifogásai többé tekintetbe nem jöhetnek.

Egyuttal felhívatnak mindazok, a kik a fennebbi határokon az alvincz-nagyszébeni vasut vonal számára kisajátított területekért járó és az egyedi kimutatásban kitelt kártalanítási összeg mennyiségére nézve ellenvetéseket tenni akarnak, vagy ezen összegre bármilyen cím alatt igényt tartanak; ezeket 1899. évi május 6-ig ezen telekkönyvi hatóságnál annál bizonyosabban bejelentsek, minthogy a később jelentkezők, észrevételeire s igényeire semmi tekintet nem lévén, a kisajátítás és kártalanítási összeg annak és azon mennyiségben fog kiadtni, a kinek nevére és a mely összeggel az az egyedi kimutatásban ki van téve, a bekebelezett vagy felülbebelezett telek pedig ezental a kisajátított területekről hivatalból le fognak töröltetni.

Az összeírás, térkép és egyedi kimutatás a telekhivatalban betekinthető.

Kelt Szelistyén, 1899. évi márciusus hó 23-án.

A kir. járásbírószá mint telekkönyvi hatóság.

Elekes, kir. járásbíró.

Arletés.

A tárgyszébeni magy. kir. állami elmegyógyintézetek talgzenonnan épült három pavillon berendezéséhez szükséges összes tárgyak szállítása a folyó évi április hó 15-én, d. e. II óraker, az intézeti gondnok irodájában tartandó zárt írásbeli ajánlati tárgyalás után kiadatik. A szükséges tárgyak részletes feltételekkel együtt a „Budapesti Közlöny“ f. évi 74., 75. és 76. számában közölve vannak.

A csoportok összesítése: I. Vasbutorzat . . . 3588 frt. — kr. II. Fabutorzat . . . 2267 „ — „ III. Vegyes . . . 1522 „ — „ IV. Szönyeg- és kárpitféle . . . 1189 „ 30 „ V. Edénytelék és étkezési felszerelés 478 „ 70 „ VI. Agyneműek . . . 2735 „ 48 „ Összesen . . . 11780 frt. 48 kr.

Kizárólag magyar nyelven szerkesztett ajánlatok 5% bánatpénz és 50 kros bélyeggel ellátandók. Nem magyar nyelven írottak azonnal visszautasítatnak. Nagy-Szeben, 1899. márciusus 31-én.

A magy. kir. állami elmegyógyintézet igazgatósága.

Kost und Quartier

judt bei einer intelligenten Familie ein junger Beamter. [230] 1-1

Nur schriftliche Anträge unter „N. 40“ an die Administration dieses Blattes.

Bu vermíethen:

Ein Geschäftslocal mit anstoßender kleiner Wohnung Heltauergasse Nr. 43. [236] 1

Ein Schreiber,

der bereits in einer Advocatur-Kanzlei thätig war, der deutschen, ungarischen und romanischen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist, wird sofort aufgenommen in der Advocatur-Kanzlei Dr. Johann Rosenberger, Fleischer-gasse Nr. 3. [244] 1-1

Das Haus Saggasse Nr. 11

(ehemalige Morscher'sche Apotheke) ist zu verpachten oder auch [122] 17

kann daselbe partiell vermíethet werden. Frequentirter Eckposten mit schönem

Geschäftslocal.

Näheres zu erfragen Schewisgasse 32.

Gassen-Weinschank.

Einem geehrten p. t. Publicum mache ich höflich bekannt, daß ich in meinem Hause ein Gassen-Weinschank eröffnet habe, wo nur naturreine Weine zum Ausschank gelangen, und zwar: Gergeschdorfer 1894-1895-er . . . à Liter 40 kr. Burgunder Rothwein 1895-er . . . „ 50 „ Eigen. Fechs. Grosspolder 1898-er . . . „ 30 „ Für reine Weine und reelle Bedienung garantirt [240] 2-2

Johann Albrecht,

Burgergasse Nr. 13 und Nr. 15.

Nervenleidenden

gibt ein Geheiltes aus Dankbarkeit kostenlos Auskunft, wie sein Leiden beschaffen war, und wodurch er gesund geworden. W. Liebert, Connowitz i. S. Nr. 22. [182] 28-26

„Restauration Stadtpark.“

Recht dem bekannten Dreher'schen Export-Märzen während der Ofterfeiertage

Dreher'sches Kronen-Bier

(à la Pilsen). [248] 1-1

Michael Hager jun.

Den p. t. Damen

theile ergebenst mit, daß ich von meiner Wiener Einkaufsreise mit einer reichen Auswahl der allermodernsten Neuheiten zurückgekehrt bin und lade zu recht zahlreichem Besuche höflichst ein. Hofschattungsbevoll

Henriette Frank,

Modistin, Fleischergasse 5. [243] 1-3

Wohnung im I. Stock

Elisabethgasse 87,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zugehör, eventuell auch Stallung, vom 1. April l. J. zu vermíethen.

Näheres zu erfragen im Hause selbst und Saggasse Nr. 8 [178] 4

Körner's Natur-Heilbad

Görlitz, Lindenweg 12.

Wunderbar schön gelegen, direct am schönen Reize-Fluß, und von herrlichen Parkanlagen umgeben. Zu Sommer- und Winter-Curen vorzüglich geeignet. Gute Heilerfolge. — Man lasse sich ausführliche Prospekte senden. [241] 1-2



Weine

(e), felweine

naturrein,

1865/10—10

es,

nc.

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

en

Ostern.

Ostern, Ostern ist gekommen, Auferstanden die Natur, Treuer Glaube lehrt die Frommen, Wandeln auf der Gottheit Spur! Alles ist wie neugeboren, Alles grünt und sproßt in Pracht, Jedes Blümlin ist erstoren, Lehet bereit der Liebe Macht!

Neues Sehnen, neues Hoffen, Zieht zu Ostern in die Brust, Möcht's in alle Seelen träufeln Glück, Zufriedenheit und Lust. Wie ein Phönix aus der Asche Steig' aus Noth das Glück empor, Wie die Sonne durch die Nebel Brech' der Zukunft Heil hervor.

Blasse Noth erzeugte Hoffen, Leid und Habicht ward zum Brauch, Zwischen Krieg und Frieden schwebte Dit nur trügerisch ein Rauch. Selbst zu toller Glaubenssehnde Fries die Welt des Unmuths Streit, Bis des Heilands Auferstehung Macht an Lieb zur rechten Zeit!

Christus, Christus ist erstanden! Tönt es durch die weite Welt; Frohe Herzen, die sich fanden, Jubeln auf zum Himmelszelt. Jubelnd den Herrn, den Gott der Liebe, Brecht das Gute fern und nah, Wacht auf, ihr edlen Triebe, Denn der Dierstag ist da!

Str. N. M. M.

Als die Osterglocken klangen.

Von Th. Ebner.

(Nachdruck verboten.)

Es war ein heller Frühlingsmorgen, als wir sie zur letzten ewigen Ruhe geleiteten. Auf den Höhen ringsum lag der goldene Sonnenschein, in den grünen Zweigen sangen die Vögel ihr Osterlied, und aus dem Thale heraus, über dem gleich einem weißen Schleier noch der Morgennebel lag, klangen die Klänge der Osterglocken.

Als wir vor dem Thore des Friedhofes stille hielten, zitterte eben der letzte Ton durch die Luft, weich und voll, wie einst ihre Stimme gestungen, drang es mir an's Ohr, und schien sich nur langsam in der Ferne zu verlieren. Ein Schmetterling gaukelte an mir vorüber, einen Augenblick lang schwebte er über dem Sarge, den man nun aufhob, dann flog er davon, — über Strauch und Hecken in die Weite.

Als ich ihr sagte, daß ihr Kind gestorben sei, hatte sie emporgeschrien, als sähe sie die kleine Kinderseele davon schweben und das Lächeln, das um ihren bleichen Mund spielte, gehörte nicht mehr der Erde an. Ich hätte aufschreien mögen vor innerer Qual, allein ich begwang mich um ihretwillen. „Ihr müßt mir das Kind in die Arme legen,“ hatte sie gesagt, und mit einem Blick, aus dem ihres Herzens ganze Liebe sprach, hatte sie mich gebeten: „Gole mir ein paar Blumen, Du bist müde und matt, die frühe Luft wird Dir wohlthun.“ — Als ich zurückkam, war sie todt. — Ich legte ihr die frischen Blumen in die fromm gefalteten Hände und küßte sie auf die bleiche Stirne.

Dann schickte ich mich an, Nachtwache zu halten bei meinem todtten Glück.

Sie kamen Alle, Verwandte und Freunde, sie drückten mir die Hand. „Armer Mann,“ sagten die Einen, „gut, daß sie es überstanden hat,“ meinten die Andern, und dann traten sie zu dem Sarge, in dem sie lag, ihr Kind im Arm haltend.

Ob die Thränen, die flossen, aufrichtige waren, weiß ich nicht; ich konnte nicht weinen, trockenen Auges, mit febernder Stirne starrte ich auf mein todttes Weib, und wenn der Nachtlampe rother Schein über das todtblasse Gesicht hinschlich, dann meinte ich, ihre Züge belebten sich.

Aber sie blieb kalt und starr. — Und als der Ostermorgen kam, da schlugen sie die Nägel in den Deckel des Sarges, in dem mein Liebste lag, mein Weib und mein Kind, und ich folgte ihnen hinauf zu der Höhe, wo die Ruhestätte der Todten war. Und nun lag sie drunten in kühler Erde. Noch einmal waren sie gekommen, hatten mir die Hand gedrückt und mich zu trösten gesucht, so gut es ging. Dann gingen sie und ich stand allein vor dem offenen Grab.

Wie schön war sie gewesen, als ich sie zum ersten Male gesehen. Es war ein Frühlingsmorgen so sonnig und heiter, wie die Welt wohl kaum jemals einen gesehen. In dem Grün des Waldes, durch den ich auf einjamer Wanderung geschritten, war sie mir begegnet, gleich einer jener märchenhaften Erscheinungen, von denen wir so gerne singen und sagen hören.

Und im Walde hatten sich die Herzen gefunden, zu dem heimlichen Flüster der Liebe rauschten die Tannen ihr Lied, und als wir hinaus-traten, da lag im hellen Sonnenschein die Welt zu unseren Füßen, und vom Thale herauf klang der Gruß der Osterglocken!

Durch die bunten Fenster der Dorfkirche fielen goldene Lichter! Als wir niederknieten vor dem schmucklosen Altar, und mitten in die Andacht unserer Herzen hinein die feierlichen Töne der Orgel klangen, da gelobte ich mir, meinem Weibe eine Stütze zu sein und ein Schutz im Sturme des Lebens!

Und nun stand ich vor ihrem offenen Grabe. — Ein Jahr des Glückes war dahin gerauscht — ein Jahr voll Wangen und Hoffen, voll Freude und voll Sorge. — Als sie mir mein Kind in die Arme legte und ich sie küßte, da schlang sie mit einem Male die Arme um mich. — „Liebster, laß mich bei Dir bleiben,“ hatte sie geflüstert — Und dann, dann war es über sie gekommen, das böse, heimtückische Fieber. Wie selten, daß sie mich kannte, mich bei meinem Namen rief — sie wurde schwächer und schwächer. — Eines Tages erwachte sie mit klarem Auge — jubelnd im Hoffen umschlang ich sie — es war eiter Trug — sie wurde müder und müder — und als es Charfreitag war, an dem Tage, da auf Golgatha der Sohn Gottes sein Haupt im Tode neigte, da schlummerte auch sie ein!

Ich starrte auf das Grab zu meinen Füßen, ich sah die Kränze, die rings umher lagen, ich die goldenen Sonnenstrahlen, die darüber hin lüschten, und da sank ich auf die Knie, da rief ich in die dunkle Gruft hinab ihren Namen, als müßte ich noch einmal ihre Antwort hören.

Und wie aus weiter Ferne, aus einer Zeit, die lange, lange hinter mir lag, tönte die Frage an mein Ohr: „Wer wälzt mir den Stein von dieses Grabes Thüre.“ Im Dämmerlicht des Morgens kamen die Frauen zu der Gruft des Herrn, den zu suchen, der auferstanden war, und aus eines Engels Munde vernahmen sie die Kunde, daß er nicht mehr hier sei, den sie suchen. — Rings um mich war Alles stille — im Wind, der über die Gräber dahin ging, rauschten die Bäume, von fernher klang fröhliches Vogelgezwitscher.

Es hatte die Augen seiner Mutter gehabt, das kleine Wesen, das sie mir geboren. — Und als ich sah, wie die so unschuldige Seele sich losrang, davon zu eilen, zu den Gefilden, die wir nicht kennen, als das kleine Wesen, das erst kam das Licht der Welt erblickt, vor mir lag todt und starr, und ich meines Weibes dachte, das drüben lag, ringsum mit dem Tode um sein junges Leben, da griff es mir eiskalt an's Herz und ich gemarterte mein Hirn mit der Frage „warum,“ ich rief in meiner Todesangst zu jenem Gott, den ich nicht begreifen, nicht glauben konnte, ich warf mich vor ihm auf die Knie und schrie zu ihm um Hilfe in meiner Noth.

Aber mein Kind war von mir gegangen, und mein Weib starb. — Und die Jahre gingen und kamen. — So oft es Frühlung wird, gehe ich hinaus zu meines Weibes Grab, allda die Erinnerung zu pflegen an die Vergangenheit; so oft herauf vom Thale die Osterglocken klingen, denke ich ihrer Stimme, und ich meine, sie klingen mir wie ein Gruß aus einer anderen Welt. — Ueber ihrer Gruft blühen die Rosen, zu ihren Hauptern rankt sich am Kreuze der Ephen empor. — Mein Haar ist grau geworden — ich bin des Lebens müde. — Wer wälzt den Stein von dieses Grabes Thüre?

Schwerer Entschluß.

Erzählung von Oscar Justinus. (Nachdruck verboten.)

In der geräumigen, kahlen, altmodischen, mit dicken Contobüchern, hohen Schränken und unmodernen Mahagoni-Möbeln gefüllten Hinterstube des Baumwoll- und Tricotagen-Ladens saßen um die Petroleumlampe traulich zusammen Herr Werner, der pater familias, ein mittelgroßer Mann von hübschen Zügen, mit grauem Haar, einem grauen militärischen Schnurrbart, schweigend, aber von einer Beredsamkeit der braunen, auf den spielenden Enten ruhenden Augen, welche keinen Zweifel darüber ließ, daß in ihm allerlei Seelenbewegungen wach waren, — neben ihm Fräulein Marie Neumann, sonst wohl auch schlechtthin „das Fräulein“ geheißt, eine angehende Bierzeigerin, recht nett gefleddert, nicht un schön, von frischen Farben und jenem wohlwollenden klugen Blick und gemessenen Bewegungen, die auf ein abgeklärtes befriedigtes Herz schließen lassen und wohlthuend auf ihre Umgebung wirken. Das Fräulein war bereits zehn Jahre, so lange war die Kränklichkeit der Mutter zurückzubringen, im Hause. Zur Stütze der Hausfrau engagirt, war sie ihr eine Freundin und Pflegerin geworden und führte nun in den seit ihrem Tode verfloßenen Monaten die alte Wirthschaft bei dem vereinsamten Witwer unverändert fort.

Aber die Vereinamung konnte sie nicht fortbannen. Keines der Kinder wohnte im Hause. Der älteste Sohn war ein Gutsbesitzer in Pommern, seine Frau eine schwerfällige Umständlichkeit-Commisarin, und es verging gewöhnlich ein Jahr, ehe sich diese vielföpfige Agrarier-Familie einmal zu einem Heuschreckenzug zum Besuch der Eltern freimachen konnte; seit dem Tode der Mutter mußten die Intervalle noch größer werden. Da existirte auch ein Schwiegersohn, welcher Lehrer in Oesterbe war und daher nur alle Jahre mit seiner Familie zu den großen Ferien hinkommen konnte, während welchem geräuschvollen achtköpfigen Familienbeisatz, allerdings zur Verweilung des Alten und des Fräuleins Neumann, die Anarchie in Permanenz erklärt wurde, aber das ganze Jahr gab es doch keine Ferien. Eine Tochter war auch an einen Amtsgerichtsrath in Berlin verheiratet, sie jedoch hatte einen etwas schwer umgänglichen krakeligen Gatten, und dieser, welcher immer mit irgendeinem seiner Schwäger oder den Schwiegereltern, wegen irgendwelchen unbedeutenden Grundes oder Mißverständnisses quarante sept stand, gestattete seiner Frau nur heimliche Besuche, während er seit dem Tode der Mutter nicht in die Erscheinung getreten war und voraussichtlich erst wieder beim Tode des Vaters die Schwelle des Hauses wieder betreten würde. So war der Zusammenhang des Patriarchen mit der Nachkommenschaft jetzt ganz auf den jüngsten Sohn Berthold gestellt, der als Procurist des alten einträglichen, von den Eltern begründeten Detailgeschäftes mit seiner Lilli und seinen allerliebsten vier Kindern in der That jeden freien Abend dem Vater widmete. Das war ja immerhin ein Opfer, wenn auch während des Trauerjahres, in dem sie aller Geselligkeit, Theater und Concerten fernblieben, ein kleineres, als sonst.

Aber das Trauerjahr nahte seinem Ende und Frau Lilli, welche seit ihrer fünfjährigen Verheiratung bei all' ihren eheförmlichen Pflichten noch gar nicht Zeit gefunden hatte, ihr Leben zu genießen, sehnte sich im Stillen darnach, wieder einmal aufleben zu dürfen. Sie war aus einer höheren Beamten-Familie des Westens und hatte in ihrer Jugend alle Vergnügungen der Großstadt in ausgiebigstem Maße genossen. Die Liebe hatte sie mit dem Sohne des arbeitsegewöhnten Nordens von Berlin zusammengeführt; die Eltern, froh, ihr Töchterchen bald vorjort zu sehen, hatten ihren Segen gegeben, aber vier Jahre hintereinander Mutterpflichten und das fünfte Jahr Kinderpflichten übten und nun die Aussicht zu haben, Abend für Abend oder einmal über den anderen Tag mit ihrer Familie die lange Reise nach der ihr ohnehin wegen ihrer brutalen Geschäftigkeit nicht allzu sympathischen Chaufféestraße machen zu sollen, um mit dem wenig geprüglichten Vater Domino zu spielen, das war eigentlich mehr, als man einer 23-jährigen jungen Frau und Thiergarten-Tochter zumuthen durfte. Das wußte auch Berthold ganz gut und so hatte er der zu Liebe, die er wie ein unvertauschtes Göttergeschenk hegte und pflegte, nachdem sie fünf Jahre im Centrum der Stadt, das war 1/4 Stunde von der Stelle seines Berufes, gelebt, eine neue Wohnung in einem eleganten Hause der Kleiststraße — Nummer 67 — allerdings drei hohe Treppen herauf durch den in künstlichen Marmor schimmernden Hausflur mit Statuen und kleinen Palmenhainen auf jedem Podest, 3/4 Stunde Pferdebahn vom Geschäft entfernt, gemietet, damit die Kinder die Gesundheit athmenden Parke des Westens recht nahe hätten und damit sein Weibchen nach langer Entbehrung in einem eleganten Hause mehr in der Nähe der Thüren Gelegenheit finde, wie alle ihre Freundinnen, etwas Haus zu machen. Als der Contract zum Abschluß kam, dachte noch Niemand an den so nahen Tod der Mutter; jetzt lagen noch sechs Monate zwischen dem Termin, an welchem die Familie Berthold Werner den Zug nach dem Westen antreten sollte.

Der Herr Papa, der bei seinen 60 Jahren noch ein recht rüstiger Mann war, pflegte dennoch in altmodischer Art um 10 Uhr sein Bett aufzuschlagen. Er war am Morgen der Erste im Geschäft und controlirte seine Commis und Lehrlinge; darin, daß sein Sohn etwa erst um 9 Uhr von Hause ankam, hatte er sich mit der Zeit feutzend ergeben. Um 1/10 Uhr Abends begann Herr Werner dann, unbeschadet der Unwesenheit von Besuch, seine Andeutungen zu machen, daß es nun Zeit sei, auseinanderzugehen; er zog häufig die Uhr, machte allgemeine Bemerkungen und wurde immer deutlicher, bis dann die Gäste seine Anspielungen verstanden, er sich mit dem Glockenschlage 10 von seinem Stuhl erhob und mit einem allseitigen Gutenacht das Zimmer verließ. Diese rüchrichtlose Mündlichkeit, welche seinerzeit von den Freiern um seine Töchter bitter empfunden und nur durch die Maßnahmen der klugen und liebenswürdigen Mutter abgemildert worden war, paßte jetzt den Besuchern vollständig und Herr und Frau Berthold gingen bereits auf das erste Signal der Ungeduld an, die spielenden Kinder in ihren transportfähigen Zustand zu setzen. Jetzt stand Fräulein Neumann, nachdem der Alte den Schauplatz verlassen, in der geöffneten Thüre und dankte ihnen, was sie übrigens niemals vergaß, für den Besuch des Vaters.

„Papa war doch wieder sehr guter Laune!“ sagte sie, Herrn Werner den Kindern gegenüber stets mit dieser vertraulichen Titulatur bezeichnend, „wenn Sie bei ihm sind, verfliegen die Stunden und er vergißt ganz seine Vereinsamung.“

„Ja, ja,“ bemerkte Berthold, indem er sich den Mantel umwarf. „Er ist dann nicht wiederzuerkennen, verglichen mit den Abenden, an denen er allein bleibt. Ich gebe mir ja alle Mühe, ihn zu unterhalten, lese ihm Zeitungen und Romane vor, spiele Domino, habe sogar 66 gelernt, aber das zieht nicht.“

„Ich werde morgen die Kinder vorausschicken,“ beruhigte Frau Lilli, welche in den Worten Fräulein Neumann's einen Vorwurf darüber empfand, daß sie jetzt zwei Tage ausgesetzt hatten.

„Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen, aber die Kinder allein machen es nicht. Sie werden sagen, daß sich Papa mit Ihnen gar nicht unterhalten hat. Ja, da fühlt er sich am wohlsten. Er hört Sie Beide gern sprechen und wie Sie mit seinen Entföhlen verhandeln, das interessiert ihn und macht ihm Spaß. Zammerichade, daß Sie es so weit hierher haben.“

„Und im Sommer wird das noch viel weiter werden,“ sagte Berthold vorbereitend.

„Also wirklich? Und ich dachte, Sie hätten den Contract wieder irgendwie gelöst. Das wird Papa ja gar nicht überleben, wenn er die ganze Familie so fern weiß. Er sprach schon neulich davon und...“

Fräulein Neumann stockte. Die Beiden sahen sie fragend an. „Er jagte neulich so etwas wie... wie daß doch keine Wohnung hier eigentlich für Sie und Ihre Kleinen ausreichen würde und was Sie sich dann für Geld sparen würden. Es wäre doch zu wundervoll, wenn Sie auf diese Weise ewig seine Gäste sein würden. Anders thäte er es ja nicht, der alte Herr. Er will es Ihnen ja nicht sagen, um Sie nicht zu bestimmen, aber mir klagt er's oft und er würde Ihnen die Vorderstube auch neu tapeziren und möbliren lassen, hat er gesagt. Er wisse ganz gut, was sich für die junge Generation schickt, meinte er.“

Herr Berthold und seine Frau sprachen kein Wort, sie drückten Fräulein Neumann die Hand und traten, die Kinder voran, ihre Reize an. — Der Sohn hatte selbst schon manchmal daran gedacht, dieses Arrangement in Vorschlag zu bringen: es schien ihm das natürlichste. Seit 10 Jahren war er in dem väterlichen Geschäft thätig, immer um und mit Papa gewesen: über kurz oder lang würde dieser, der ja ein reicher Mann war, den Frohndienst in dem Detailgeschäft mal satt bekommen und es in die Hände seines fleißigen und treuen Mitarbeiters legen. Das war es aber nicht allein. Wie wunderbarlich und schwierig zu behandeln der Alte auch war, er betrachtete es als erste Sohnespflicht, Tag und Nacht in seiner Nähe zu bleiben und er hielt jetzt nach der Mutter Hinscheiden jede Stunde, die er seiner Frau und seinen Kindern widmete, für eine Art Raub an dieser. Andererseits wußte er, daß es eine Forderung war, die er an seine Frau unmöglich stellen konnte, und so fühlte er sich in diesem Zwiespalt der Gefühlsehr gedrückt und brachte kein Wort über den Gegenstand hervor. Vielleicht würde sie selbst davon zu reden anfangen.

Aber sie sprach nicht. Frau Lilli war sehr wortfarg. Sie schmolte augencheinlich. Und sie glaubte, dazu ein gutes Recht zu haben. Ihr Berthold hätte auf die angebotene Zustimmung von Fräulein Neumann gleich energigischen Bescheid thun müssen. Er durfte sie gar nicht im Unklaren darüber lassen, daß sie nie und nimmer in die düsteren kalten Räume hinter dem Geschäftslocal ziehen würde, jetzt, wo sie endlich eine standesgemäße gesunde und schöne Wohnung besaßen, die sie bereits im Kopf und auf dem Papier mit antändigem Mobiliar ausgeschmückt hatten. Oder hatte er etwa wirklich die Absicht, sie in diese schauerliche unfashionable Gegend zu verpflanzen? Dann möge Berthold allein hinaufziehen, sie und ihre Kinder werden nicht mitgehen. In dieser Weise grollte sie mit sich selbst fort und die Bräunen traten ihr in die Augen. Ihr Mann merkte wohl etwas, aber er war für seinen Vater empfindlich und schwieg, um nicht in der Gerechtigkeit irgend etwas zu sagen, was ihm später leid hätte thun können. „Morgen wird sie schon von selbst darauf zurückkommen,“ dachte er sich.

Sie kam aber auch des anderen Tages nicht auf die Frage. Sie frühstückten zusammen mit den Kindern, Berthold las seine Zeitung: sie schien es fast zu vermeiden, mit ihm allein zu sein, als ob sie sich vor einer Aussprache fürchtete. Dagegen sog sie sich nach dem Fortgehen ihres Mannes auch sofort an, um ihre Mutter in der Dorfingstraße über den Fall zu consultiren. Diese war eine etwas verwöhnte Dame, welche es schon immer schwer überwinden hatte, daß ihre Tochter im Geschäftstheil Berlins wohnte. Daß sie nun gar in den ruhigen plebejischen Norden ziehen sollte, würde sie, so viel an ihr lag, niemals zugeben. Sie hatte ihr Mädchen verjoren wollen und zu diesem Zwecke auch den Vater, der den ganzen Tag im Laden stand, in Kauf nehmen müssen. Daß ihr Kind aber zu dem alten ungebildeten Manne ziehen, wohl gar im Geschäft mit verkaufen oder an der Cassé stehen solle: das war die Strafe dafür, daß man sich mit solchen Plebejern verschwägert habe und man müsse nun selbstverständlich Alles aufbieten, um solchem Unglück zuvorzukommen. Herr Berthold aber war zu seinem Bruder, dem Amtsgerichtsrath gegangen. Dieser hatte kaum gehört, um was es sich handelte, als er jäh erschrak. Der Jurist in ihm jagt einen ersten Conflict mit dem Schwiegervater, Losiaugung von der Familie, Enterbung seiner Frau, deutlich vor Augen. Wenn er selbst auch in seinem krakelichtigen Wesen mit dem größten Theil seiner Geschwister, wie auch mit dem Alten auseinandergekommen war, so wollte er doch nicht, daß die Verbindung ganz aufgehoben würde und es stand bei ihm fest, daß der Jüngste, Berthold, die Verpflichtung habe, mit Frau und Kindern die erforderliche Pietät zu repräsentiren. Mit allen Argumenten des Verstandes und Gefühls suchte er, diesem Kar zu machen, daß er eine furchtbare Verantwortlichkeit auf sich lade, wenn er nicht die Einladung, zum Vater zu ziehen, annähme: seine Frau sollte demselben Tag zu Frau Lilli gehen und sie samt, aber energigisch zu ihrer Pflicht als jüngste Schwiegertochter zurückführen. Dann machte Berthold aber noch in einer freien Stunde einen Besuch bei dem Hausbesitzer von der Kleiststraße. Sein Contract war sehr billig, denn er war zu einer Zeit abgeschlossen worden, als das Haus noch kaum aus dem Rohbau heraus war. Jetzt war es längst vollendet, und durchweg von Miethern bewohnt und es schien keine Schwierigkeit, für die in Aussicht genommene schöne und billige Wohnung einen Erzmann zu finden. Er theilte dies auch bei Gelegenheit seiner Lilli ohne weitere Randbemerkungen mit und diese verstand ihn vollkommen. „Da ist also keine Ausrede mehr,“ sagte sie zu sich selbst, „aber ich thue es doch nicht und es ist eine Schlichtigkeit von meinem Manne, mich in dieses Dilemma zu setzen.“ Sie hatte mit ihm noch nicht über die Sache gesprochen, aber sie befand sich dennoch in fortwährender Aufregung und Gerechtigkeit, denn Alle, welche sie fragte, standen auf ihrer Seite und ihr Mann schien sich durch Berathschlagung mit seinen Verwandten und Freunden immer mehr in seiner Ansicht festzusetzen. Sie wartete, daß er zu sprechen anfangen würde, er wartete auf ein Gleiches von ihrer Seite und dieselbe Sache spielte gegenüber Fräulein Neumann, welche bei den Besuchen der Familie in der Chaufféestraße nicht mit einem Worte mehr auf das Thema zurückgekommen war. Die kluge Freundin begnügte sich mit der Anregung, die sie einmal gegeben hatte. Sie wußte, daß diese dort nicht verloren gehen konnte. Sie wußte recht gut, daß ihr weitere Debatten im Schoße der Familie folgen und daß die Kinder nicht eher mit einer Antwort an den Tag treten würden, bis sie sich vollständig mit Ja oder Nein entschieden hätten. Sie hatte den Schwefelfaden an einem Ende angezündet; nun glimmte er fort und sie wartete jetzt ruhig ab, bis am anderen die Explosion erfolgen würde.

Weniger Geduld schien der Vater zu besitzen. Es war ja den Kindern ziemlich klar, daß das Fräulein in Uebereinstimmung und nach vorheriger Verständigung mit ihm die Frage hingeworfen hatte. Der Alte wollte sich kein directes Nein holen, dem eine gegenseitige Verständigung unausbleiblich folgen mußte: eine hingeworfene Anregung des Fräuleins genügte, die Kinder über seinen Wunsch aufzuklären, ohne ihn zu compromittiren. Wenn sie wollten, mußten sie ihn nun bitten kommen, und wenn sie nicht wollten, war nichts geschchehen. Man meint das in der Sprache der Diplomatie wohl „unverbindliche Pourparlers“.

Aber die Ruhe war nur scheinbar. Das Fragen, das Ermögen, das Rathen und Rathen Gröndler im Hause auf der Chaufféestraße. Es ist ein Verwandter von Frau Lilli, und nachdem die Eltern und Geschwister von dieser eingesehen hatten, daß sie mit Verstandes- und Gemüthsgründen nichts gegen die Liebe zu ihrem Manne auszurichten vermochten und voraussehen, daß sie seinen Wünschen schließlich nachgeben würde, hatten sie beschlossen, schwereres Geschütz in Anwendung zu bringen. Der Sanitätsrath sollte sich die Wohnung auf ihren hygienischen Befund

Bierbrauerei in Schässburg und Klausenburg.

port

Gold-

auensvoll an Uhren mit batlandischafft

emontoir-Uhr mit 9.50

rededel " 14.-

n-Re- " 20.-

anzer-Uhrlette fl. 6.

fl. 2.-

reihig 1.80

5-reihig 6.50

felgerathe.

Zwider 2c.

X.

Brochen, Arm- als, Rec- Plätter, Abolen, Feuerzeuge, cale, Plaqueur- und -Services, Eberene in noch nie da- abt.

Qualität, sowie

genthümer.

ine Beilage.





Klirrerrr! Es war ein heftiges, aufgeregtes, nervöses Klingeln. „Der hat es eilig!“ dachte Frau Berger. Erst aber legte sie die Briefe sorgsam weg, und sie sorgte dafür, daß nicht wieder etwas liegen blieb. Dann öffnete sie.

Zu ihrer Verwunderung trat ihr Herr Salm entgegen. Die Röthe in seinem Gesicht zeugte von seiner Erregung, und die zur Schau getragene Freundlichkeit ließ fast eine vollständige Sinnesänderung vermuthen. Schnell trat er ein und begann sofort die Unterhaltung.

„Herr Doctor Hildebrandt jagte mir soeben, daß Sie im Besitze von Argentinier Marken aus dem Jahre 1851 sind. Wollen Sie nicht die Güte haben und sie mir einmal zeigen!“

Groß und stolz sah Frau Berger den vornehmen Mann an.

„Wenn Herr Doctor Hildebrandt so unvorsichtig gewesen ist, Ihnen das mitzutheilen, so muß ich es sehr bedauern. Ihnen, Herr Salm, habe ich nichts zu zeigen.“

„Sie besitzen also noch mehr von solchen Marken?“

„D ja, recht viele.“

Er öffnete sein Portemonnaie und legte ein Zwanzigmarkstück auf den Tisch. „Das gehört Ihnen, wenn Sie mir eine von diesen Marken ablassen.“

„Bedaure, ich verkaufe keine.“

„Aber Sie brauchen doch Geld!“

„Zwanzig Mark können mich auch nicht retten.“

Herr Salm legte noch zehn Mark hinzu und steigerte sich allmählig bis auf fünfzig Mark, umsonst, Frau Berger blieb unerbittlich. Und als er wieder in die Tasche griff, da sagte sie ernst und dringend: „Sie irren sich, Herr Salm, dieses Zimmer ist keine Briefmarkenbörse. Und wenn Sie mir ein Vermögen böten, in Ihre Hände würde ich kein einziges Couvert legen. Es würde mir schlecht anstehen, die Couverts, welche von meinem verstorbenen Gatten herrühren, einem gefühllosen Manne zu überlassen. Und nun bitte, lassen Sie mich allein!“

„Sie sind eine sehr unüberlegte Frau, Sie werden es bereuen,“ jagte Herr Salm gereizt. Schnell raffte er sein Geld zusammen und ging hocherhobenen Hauptes davon.

Frau Berger athmete tief auf. Diese Genugthuung that ihrem Herzen wohl. Für das Unglück seiner Nächsten hatte der Herr nicht einen Pfennig, aber für ein an und für sich wertloses Blättchen wollte er sofort fünfzig Mark opfern. Welche verkehrte Anschauungen doch zuweilen unter den sogenannten Gebildeten herrschen!

Doctor Hildebrandt kam den ganzen Tag über nicht nach Hause. Erst am späten Abend, als Frau Berger bereits im Bette lag, hörte sie ihn kommen. Am nächsten Morgen erwachte sie sehr früh. Hatte sie die Erregung nicht schlafen lassen, oder hatten sie die Staare und Spazgen geweckt, die mit frühlichem Gewitziger das Osterfest einleiteten? Auch ihr Zimmerherr schien nicht ruhig geschlafen zu haben, denn als sie mit der Kaffeemühle im Schoße in ihrem Stübchen saß, trat er mit freudestrahlendem Gesichte ein. In der Rechten hielt er ein Osterfest, fast so groß wie ein Straußenei.

„Fröhliche Ostern, Frau Berger, und das schickt Ihnen der Osterhase.“

Ueberrascht nahm sie das unerwartete Geschenk entgegen. An solche Aufmerksamkeit von Seiten ihres Zimmerherrn war sie trotz seiner Güte nicht gewöhnt. Wie schwer es moß! Neugierig folgte sie seiner Weisung, es zu öffnen und — eine Menge von Goldstücken glänzte ihr entgegen. Ueberwältigt setzte sie sich nieder, und ein Thränenstrom brach aus ihren Augen.

Das war ja der Traum!

Doctor Hildebrandt war gestern schnell zu Herrn Salm geeilt und hatte ihm das Couvert gezeigt, nur um ihn zu ärgern und um seine Herzlosigkeit zu strafen. Daß der Fuchs hinter seinem Rücken um die Marken handeln würde — für ein Butterbrot — das hatte er nicht gedacht, und er wollte sich jetzt ausschütten vor Lachen, als er erfuhr, wie ihn Frau Berger hatte abfallen lassen. Dann hatte sich der Doctor den ganzen Tag über gemüht, das Werthobject vortheilhaft an den Mann zu bringen, bis er endlich einen Preis von fünfhundert Mark erzielte. „Aber der Kauf ist rückgängig zu machen,“ fügte er hinzu. „Wenn Sie Ihre Einwilligung nicht geben, Frau Berger, dann —“

Statt der Antwort schloß ihn Frau Berger in ihre Arme. „Sie sind ein guter, lieber Mensch. Dank, herzlichen Dank!“ Wieder griff sie nach dem Osterfest, schüttete den blitzenden Inhalt auf den Tisch, und der ganze Jubel ihres mütterlichen Herzens kam in den Worten zum Ausdruck: „Mama, nun ist uns Allen geholfen!“

Ohne Preiserhöhung erscheint jetzt

# Der Bazar

mit einer Roman-Bibliothek.

Erste Damen- und Modenzeitung mit Roman-Bibliothek.

Redaction in Berlin, Paris und Wien. — Erscheint gegenwärtig in 11 Sprachen.

Der „Bazar“ ist tonangebend auf dem Gebiete der Mode. Seine anerkannten Vorzüge sind: elegante Einfachheit der Toiletten, Genauigkeit der Schnittmuster, nützliche Handarbeiten, sowie prächtige colorirte Modebilder.

Jede Nummer enthält eine Roman-Bibliothek-Beilage in Buchform.

Man abonniert bei allen Postämtern und Buchhandlungen.

1 1/2 Gulden vierteljährlich. — Alle 8 Tage eine Nummer.

Vorzügliches Inertions-Organ für Anzeigen, die in besseren Damentreisen Verbreitung finden sollen.

Frühjahr und Sommer 1899.

**TUCH** COUPONS und **LODEN** RESTE

für Herrenkleider [98] 7-14

von 70 kr. per Meter aufwärts versendet

**D. Wassertrilling, Brünn.**

Altes Renommée. Muster gratis und franco.

Wie unumgänglich notwendig das

## Bespritzen der Weingärten

ist, hat sich in den letzten Jahren deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten Culturen ertragreich waren.

Am besten für diesen Zweck hat sich **Ph. Mayfarth & Co.'s**

### PATENTIRTE

selbstthätige

## Reben- und Pflanzen-Spritze

# „Syphonia“

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt.

Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von [1004] 9-10

**PH. MAYFARTH & Co.,**

K. k. a. p. Fabriken landwirthsch. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen,

**WIEN, II/1., Taborstrasse Nr. 76.**

Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

## Bade-Anstalt auf der unteren Promenade

Warme Bäder — Kaltwassercuren — Massagen.

(789) 25

## Glück muss der Mensch haben!

Die Loose der I. Classe 4. königl. ungar. Classen-Lotterie sind ausgegeben und haben wir bereits begonnen, die inzwischen vorgemerkten Bestellungen auszuführen. Den colossalen Glückserfolgen haben wir es zu verdanken, dass die Bestellungen bei uns in so reichlichem Maasse eingehen.

Nachdem uns früher Fortuna des Glückes sehr hold gewesen ist, haben wir schon wieder das Glück gehabt, bei der jetzigen 3. und 4. Classe die Hauptgewinne von Kronen 80.000 und 90.000 an unsere werthen Interessenten auszahlen zu können. In der Zeit von nicht ganz 1 1/2 Jahren sind bei uns circa eine und eine halbe Million Kronen gewonnen worden.

Durch die streng reelle und pünctliche Bedienung unserer Kunden gegenüber haben wir das grosse Vertrauen im In- und Ausland erworben.

Wir bitten daher, dass auch die neu eintretenden Kunden uns dieses Vertrauen entgegen bringen und bald durch Bestellung eines Looses ihr Glück bei uns probiren werden.

Rathsam ist es, recht bald dies vorzunehmen und sind wir voraussichtlich sicher in der Lage, die Bestellungen prompt auszuführen, wenn wir den Auftrag bis ungefähr den 9. April d. J. empfangen haben. Die Einrichtung des Planes der Vierten königl. ungar. Classen-Lotterie ist dieselbe, als bei der Dritten und theilen wir die in 6 Classen zur Verloosung kommenden Gesamtgewinne untenstehend mit.

Auch die Einlagen sind dieselben geblieben und beträgt für die I. Classe für 1/1 Originalloos fl. 6., für 1/2 Originalloos fl. 3., für 1/4 Originalloos fl. 1.50, für 1/8 Originalloos fl. —.75.

Die Beträge können durch Postanweisung eingesandt werden oder wir verschicken die Loose durch Postnachnahme.

Folgende sind die **50.000** Gewinne der Ungarischen Classen-Lotterie. Der grösste Gewinn ist im glücklichen Falle laut §. 9 des amtlichen Planes **1.000.000** Kronen. Speciell 1 Prämie mit Kronen 600.000,

1 Gewinn mit Kronen 400.000, 1 Gewinn mit Kronen 200.000, 2 Gewinne à 100.000 Kronen 200.000, 1 Gewinn à 90.000 Kronen, 1 Gewinn à 80.000 Kronen, 1 Gewinn à 70.000 Kronen, 2 Gewinne à 60.000 Kronen 120.000, 1 Gewinn à 40.000 Kronen, 5 Gewinne à 30.000 Kronen 150.000, 1 Gewinn à 25.000 Kronen, 7 Gewinne à 20.000 Kr. 140.000, 3 Gewinne à 15.000 Kr. 45.000, 31 Gewinne à 10.000 Kronen 310.000, 67 Gewinne à 5.000 Kronen 335.000, 3 Gewinne à 3.000 Kronen 9.000, 432 Gewinne à 2.000 Kronen 864.000, 763 Gewinne à 1.000 Kronen 763.000, 1238 Gewinne à 500 Kr. 619.000, 90 Gewinne à 300 Kronen 27.000, 31.700 Gewinne à 200 Kronen 6.340.000, 3.900 Gewinne à 170 Kronen 663.000, 4.900 Gewinne à 130 Kr. 637.000, 50 Gewinne à 100 Kronen 5.000, 3.900 Gewinne à 80 Kronen 312.000, 2.900 Gewinne à 40 Kronen 116.000, **50.000** Gewinne und Prämie im Betrage von Kronen **13.166.000**, welche in sechs Classen gezogen und in baar bezahlt werden, nur Glück muss der Mensch haben!

## A. TÖRÖK & Co.

INTERNATIONALES LOTTERIEGESCHAFT

HAUPTCOLLECTEURE DER UNG. CLASSEN-LOTTERIE

Budapest, Waitznerring 4/A. [179] 2-2

## Schönheit ist Reichthum, Schönheit ist Macht.

Einzig echt

Diesen höchsten Schatz zu erreichen, ist bisher nur einzig und allein den von

# M<sup>me.</sup> Rosa Schaffer,

königlich serbische Hof- und Kammer-Lieferantin,

Wien, I., Graben 14/A.

erfundnen und selbstgebrauchten Schönheitsmitteln gelungen.

**Poudre ravissante** f. l. pat. und priv., ist für jede Dame, die es einmal verucht, unentbehrlich, macht die Haut blendend weiß, läßt unter seinem herrlichen Email alle Hautschäden, ja selbst Blatternarben und Muttermale verschwinden, glättet die Runzeln und Falten der Haut, zieht die durch schlechte Schminken erweiterte Poren zusammen und läßt jedes Frauenantlitz blendend, jugendlich und transparent erscheinen. Es ist das einzige Poudre, nach dessen Gebrauch man sich waschen kann, ohne daß die sensationelle Wirkung von der Haut verwindet.

Preis eines Cartons 2 fl. 50 kr. und 1 fl. 50 kr.

**Crème ravissante** verjüngt um Jahrzehnte, erhält die Haut elastisch und faltlos und soll des Abends von jeder Dame benützt werden. Preis eines Tiegels 1 fl. 50 kr.

**Eau ravissante** verhütet das Schlafwerden der Haut, kühlt dieselbe und ist das ausgezeichnete, von höherem Erfolge gekrönte Toilettenwasser. Preis 1 Flasche 2 fl. 50 kr. Crème-, Eau und Poudre ravissante wurden bei der Pariser und Londoner 1897-er Internationalen Ausstellung mit der grossen goldenen Medaille prämiirt. Für die wundererregende Wirkung aller meiner Mittel leiste ich vollkommene Garantie. Unzählige Dank- und Anerkennungs-schreiben aus höchsten Kreisen liegen zur Ansicht vor und nur Discretion verbietet die Veröffentlichung.

General-Depot:

## Rosa Schaffer, I., Graben 14/A, Wien.

Vor Nachahmungen wird gewarnt. [63] 10-12

Mad. Rosa Schaffer empfiehlt allen Damen die von ihr erfundene f. u. l. patentirte Stirnbinde zur Erhaltung einer faltlosen marmorweißen Stirne und ihre ausserlebens Schönheitsseife **Savon ravissante**.

Billigste Preise! Grösste Auswahl!

## Sieburger & Co.

Erste ungarische Papier-Tapeten-Fabrik  
**BUDAPEST.**

Niederlage: V. Bez., Furdö-utca 8.  
Fabrik: III. Bez., Lajos-utca 9.

Officieren ihr reichhaltiges Lager von eigenem Fabrikat, als auch den feinsten englischen, französischen und japanischen

### TAPETEN,

sowie „Lincrusta Walton“, englische Prachtdecoration für Lamberien, Plafonds und auch Wände, zur Deco- rirung von Wohnungen, Kanzleien, Kaffeehäusern, Hotels, Restaurants,

### Curhäuser und Villen.

Provinzaufträge werden prompt ausgeführt. Auf Wunsch werden die Arbeiten durch unsere Arbeiter effectuirt. (216) 1-6

Mit Muster-Collectionen und Kostenüberschläge dienen wir bereitwilligst.

Solide Arbeit Prompte Effectuirung.

**Gegen Husten und Heiserkeit**

sind ein unübertreffliches Mittel die äusserst angenehmen, aus voll- ständig unschädlichen Medicamen- ten, wie Lindenblüthen, Linden- honig und Zucker erzeugten

### Lindenblüth-Honig-Zuckerl

(Harsfamez-czukorkák).  
Preis 1 Schachtel 25 kr.

Der KRIEGNER'sche

## TOKAJER CHININ-EISEN-WEIN

ist gegen Blutarmuth, Bleichsucht, Appetitlosigkeit, sowie zur Stärkung schwacher Kinder das wirk- samste Mittel. Seine ausgezeichneten Eigenschaften hat auch der Landes-Sanitätsrath gewürdigt, auf dessen Empfehlung es vom Ministerium des Innern bewilligt wurde.

Preis einer Flasche 3 fl., kleine Flasche 1 fl. 60 kr.

Vollkommenstes gesichtsreinigendes u. Schönheits-Mittel.

„Akácia“-Gesichts-Creme 1 fl.  
„Akácia“-Seife 50 kr. (26) 6-6

Diese Mittel sind gegen Nachahmung gesetzlich geschützt.

Hauptdepot: **GEORG KRIEGNER'S**  
Kronen-Apotheke, Budapest, VIII., Calvinplatz.  
Erhältlich in den Apotheken.

### Bitte lesen!

Sobald Sie **Tuchwaare für Herren- und Knaben-Kleider für die Frühjahrs- und Sommer-Saison** benötigen, sollten Sie nicht ver- säumen, Ihre Bestellung direct am Fabriksplatze bei

## Adolf Elger, Tuchversandt,

Reichenberg, Fiurgasse 15 (Böhmen)

zu machen. Die neuesten und modernsten Muster, sowie **Loden-Überzieherstoffe und schwarze Waare für Salonanzüge** am Lager, wovon jedes beliebige Maß geschnitten wird und erhalten Sie die **Waare spezialfrei** zugesandt.

Zufolge Regierlosigkeit **billigste Einkaufs- quelle, sowie reelle Bedienung.** Muster auf Ver- langen franco. Versende auch auf Verlangen Muster- Collectionen für die Herren Schneidermeister. (187) 5-5

### K. u. priv. Parquetten-Fabrik

## W. C. Dunkel in Kaschau

empfehlte seine

aus prima trockenem Eichenholz verfertigten mehr- mals prämiirten **Parquetten**, sogenannte **Amerikaner massive u. eingelegte Würfel**

**preiswürdig.**

Das Parquetiren wird von meinen Fabriks- Parquetteuren auf's genaueste besorgt.

Mustrirte Kataloge u. Kostenvoranschläge gratis.

Für die Herren Unternehmer, Baumeister und Tischler **billigst berechnete Preise.**

Engros-Depot nach allen Richtungen. (222) 1-6

### Hausfrauen, versucht

## HEYDEN-VANILLE,

in Tabletten von stets gleichem Gewicht und gleichmögiger Ausgießzeit, das edelste aller Gewürze, billiger, feiner, gefünder und im Gebrauch bequemer, als Vanille-Schoten.

**1 Brief mit 5 Tabletten kostet nur 10 kr.**

Erfhältlich in allen Delicatessen- und Colonialwaaren- Handlungen, als auch Droguerien. **Engros-Nieder- lage bei:** (190) 3-6

## Walter & Dummel,

Budapest, Alkotmány-utca 29.

### Mütter

wollt Ihr eure Kinder gesund erhalten, kauft keine Kinderwagen aus Norddeutsch- land. Dieselben sind Träger der Insectenkrankheiten und Brutstätten der Wanzen. Kauft bloß hiesige Kinderwagen, zum Liegen und Sitzen verstellbar, mit weicherer Abjustirung und Patentförmern aus Metall. — Empfohlen von ärztlichen Capacitäten, größte Reinlichkeit! Höchste Eleganz!

**L. BAUMANN, k. u. k. Privilegiums-Inhaber,**  
**WIEN, VI./2., Millergasse 6.**

Vor werthlosen Nachahmungen wird gewarnt, nur echt, wenn obenstehende Schutzmarke am Boden abgedruckt ist. Mustrirte Kataloge gratis und franco. (114) 6

### Glänzende Schönheit

erreicht man durch den Gebrauch von Dr. Spitzer's **Marin-Gesichts-Salbe**, wovon schon nach einmaliger Benützung **Sommersprossen und Leberflecken** verbleichen, während dieselben nach ständigem Gebrauche voll- kommen verschwinden; durch weiteren Gebrauch mit „**Dianapouder**“ und „**Mariaseife**“ wird die sammtartige Glätte der Gesichtshaut bis in's späteste Alter bewahrt. — Zu haben in der

## Mariahilf-Apotheke des JANI GOVORKOVICH in Esseg-Oberstadt.

Depöt bei Josef Török, Budapest, und in allen grösseren Apotheken. Ein Tiegel 35 kr. Drei Tiegel sende per Postnachnahme. Näheres gratis und franco. (150) 5-15



# Zacherlin

**Nicht in der Düte!**  
**Einzig echt in der Flasche!**  
(mit dem Namen „Zacherl“.)

Das ist die wahrhaft untrügliche, radicale Hilfe gegen jede und jede Insecten-Plage.

**In Hermannstadt**

bei <b>Ballmann Julius.</b>	bei <b>Homm Friedrich.</b>	bei <b>Reissenberger F. A.</b>
„ <b>Billes Johann.</b> “	„ <b>Jahn F. Söhne.</b> “	„ <b>Schuster Rudolf.</b> “
„ <b>Concordia</b> “, Hand.-A.-Ges.	„ <b>Kessler Gustav.</b> “	„ <b>Schwarz Josef.</b> “
„ <b>Fuchs Ludwig.</b> “	„ <b>Kurovsky Ludwig.</b> “	„ <b>Serfözö Georg.</b> “
„ <b>Gleim E.</b> “	„ <b>Misselbacher J. B. sen.</b> “	„ <b>Wagner Franz J.</b> “
„ <b>Grohmann G. W.</b> “	„ <b>Molnár J. C., Apotheker.</b> “	„ <b>Wazek Wilhelm.</b> “
„ <b>Grell A. R.</b> “	„ <b>Reisch A.</b> “	„ <b>Zimmermann Josef.</b> “
„ <b>Gürtler Gustav.</b> “		

**In Fogaras:** bei Joh. P. Hermann, J. János, Alex. Nehrer, Reormus G. Ramantianu von Ramonczny. Apoth., Heinrich Schul.

**In Heltau:** bei Gustav A. Binder, Michael Mathias, Consum-Verein.

**In Mediasch:** bei Karl Breckner, Joh. Buresch jun., F. J. Guggenberger, Julius Ipsen, Martin Schemmel.

In allen übrigen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen überall dort, wo „Zacherlin-Placate“ an- gebängt sind. (192) 1-10

# KATHREINER'S

## Kneipp-Malz-Kaffee.



*„Großmütterchen mir rief!“*

**Beliebtestes Kaffegetränk in Hunderttausenden von Familien. Bewährt seit Jahren als vorzüglichster Zusatz zum Bohnenkaffee. Aerztlich empfohlen für Kinder, Bleichsüchtige, bei allen Nerven-, Herz- und Magenleiden als einzig gesunder Ersatz für Bohnenkaffee.**

### Richters Anker-Pain-Expeller

Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 30 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Entzündungen ange- wendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller besteht aus Anker-Essenz genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollstündliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vor- rätig in fast allen Apotheken. Haupt-Depot bei **Josef v. Török, Apotheker in Budapest.** Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. **Wer sich vor Schaden schützen will, der weisse jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker** und die Firma **Richter als unecht zurück.**

**F. Ad. Richter & Cie., f. u. f. Hoflieferanten, Rudolfstadt.**